

Märkische Oderzeitung, 27. Juni 2017

Wahnsinnige Doktorspiele

Staatstheater Cottbus zeigt Oper „Wozzeck“ mit einem grandiosen Andreas Jäpel

VON UWE STIEHLER

Cottbus (MOZ) Mit dem Schmelz weicher Puccini-Musik kann man diese Geschichte nicht erzählen. Ein Mann verkauft sich für medizinische Versuche. Die Experimente vernebeln ihm die Sinne. Und am Ende, als in seinem aufgeweichten Hirn die Unterschiede zwischen Mensch und Molch verschwimmen, schlitzt er seine Frau auf und denkt, das wird schon wieder. Dass Menschen nicht über die phänomenalen Selbstheilungskräfte von Molchen verfügen, will sein zerrütteter Verstand nicht begreifen.

Georg Büchner erzählt diese Geschichte in seinem Dramenfragment „Woyzeck“. Es ist ein Stück, mit dem er Jahrzehnte vor Gerhart Hauptmann, Thomas Mann und Arthur Schnitzler die Tore zur literarischen Moderne aufstieß.

Denn er kettet es weder an einen bestimmten Ort noch an eine bestimmte Zeit, und er bohrt in Missständen, die bis heute nicht aus der Welt geschafft sind. Es

PREMIERENBERICHT

geht um eine Gesellschaft, in der sich jeder irgendwie verkaufen muss, und in der die ärmsten Hunde, die sonst nichts zu bieten haben, ihre körperliche Unversehrtheit verschachern.

Alban Berg hat Büchners Fragment vor knapp 100 Jahren vertont. Zum ersten Mal gespielt wurde die Oper „Wozzeck“ 1925 in Berlin. Am Wochenende hatte sie am Staatstheater Cottbus Premiere. Wozzeck deshalb, weil Karl Emil Franzos, der Büchners erste Werkausgabe editierte, die Handschrift des Dichters nicht richtig entziffern konnte. Erst ab 1920 ist das Drama offiziell mit „Woyzeck“ überschrieben.

Der Mensch, heißt es in dem Text, sei ein Abgrund, und es schwinde einen, wenn man da hinunter sieht. Und diese Atmosphäre einer Vorhölle, der Moder menschlicher Wüstenei, gezeigelte Seelen, schreiender Stumpfsinn und wiehernder Irrsinn – das alles hat Alban Berg mit seiner Musik zu beschreiben versucht. Hätte Hitchcock „Woyzeck“ zu einem kineastischen Psychothriller verarbeitet, man würde sagen, keine andere Musik passt besser dazu als Alban Bergs „Wozzeck“-Vertonung.

In Cottbus zeigt Regisseurin Christiane Lutz allerdings einen Wozzeck, der nicht von Anfang an irre ist. Im Gegenteil. Zunächst erscheint er in seiner Zurückhal-



Das Versuchskaninchen experimentiert selbst: Andreas Jäpel als Wozzeck

Foto: Marlies Kross

tung und Nachdenklichkeit der Normalste in dieser Riege der dämonischen Charaktere. Das sind: der diabolische Arzt, der Wozzeck mit einer Bohnendiät in den Wahnsinn treibt, der aufgedunsene Hauptmann, dessen Erscheinung man nur als schleimig bezeichnen kann, der aufgezeigte Tambourmajor und so einiges vulgäre Volk.

In Cottbus kniet sich das Ensemble mächtig in die Rollen. Jens Klaus Wilde singt und spielt den Tambourmajor erschauernd gut als uniformierten Satyr. Dirk

Kleine geht ganz in der Rolle des quietschenden, säuselnden, hinterfotzigen Hauptmanns auf und er singt diese immer wieder in fiebrige Höhen schnipsende Partie vorzüglich.

Und dann Andreas Jäpel. Wer Oper liebt, muss ihn als Wozzeck sehen. Wie ein Erdbeben gibt er diesen, in den Untergang strudelnden Mann, der von den äußeren Umständen zerbissen und von der inneren Labilität ausgehebelt wird. Und er singt diese ungeheuer schwere Partie einfach grandios.

Fast genauso gut: Gesine Forberger als Marie. Auch wenn ihre Stimme anfangs in dem zu heftigen Orchesterdonner untergeht, den Evan Christ mit seinen Musikern entfachte. Immer wieder schlängeln die atonalen Fangarme aus dem Orchestergraben. Und man sieht nicht nur, man hört auch, wie es Wozzeck in den Abgrund zieht. Ein großer Opernabend!

Nächste Vorstellung: 7. Juli, 19.30 Uhr, Staatstheater Cottbus, Tel. 0355 78242424

Inforadio rbb, 26. Juni 2017

Link zur Radio-Kritik: <http://bit.ly/2sbBOSSt>

Jeder leere Theatersessel eine verpasste Gelegenheit:
'Wozzeck'

Das Staatstheater Cottbus wagte am Wochenende eine Menge in Richtung moderne Oper: "Wozzeck" von Alban Berg nach Georg Büchner aus dem Jahr 1925 hatte Premiere. Eine neue Sichtweise auf die geschundene Kreatur, konnte [Harald Ase](#) entdecken, der auch ansonsten angetan war.

Dieser Wozzeck ist nicht einfach nur Opfer. Diese Marie auch nicht. Die Geschichte des Soldaten, der gedemütigt und hintergangen, seine Geliebte aus Eifersucht ermordete, wird ja gerne als Sozialdrama inszeniert, ob im Sprechtheater oder als Oper.

Viel genaue Arbeit in der Personenführung

In Cottbus fehlt diese Sozialromantik weitgehend, im Gewand der 20er Jahre geht es eher um die Frage: Wie verantwortlich bleibe ich - bei allen Drangsalierungen - für mein Tun am Ende!

In der Regie von Christiane Lutz spielt sich alles in einer Laborsituation ab: Eine ringförmige Wand öffnet und schließt sich und gibt schlaglichtartig Szenen frei: auf das Soldatenleben mit ihren grölenden Gesängen, auf Wozzeck, der persönliche Demütigungen erträgt, auf die Leidenschaft Maries zum Tambourmajor und ihre stille Liebe zum heranwachsenden Kind.

Da steckt viel genaue Arbeit in der Personenführung. Andreas Jäpel als Wozzeck und Gesine Forberger als Marie sind am Haus ja durch viele große Rollen bekannt. Sie spielen nicht aus jugendlichem Ungestüm heraus, sondern genau wissend um die Verletzungen durch die Jahre. Man könnte sagen: als schauten sie als altgewordene Menschen auf ihre eigene Geschichte zurück. Dieser kontrollierte Beobachtungsgestus zieht sich auch durch ihren Gesang: egal, ob die beiden für Minuten ihre inneren Gefühle preisgeben oder sich auf Konventionen zurückziehen. Wobei sich Gesine Forberger, durch die einpeitschenden Orchesterklänge häufiger dazu hinreißen lässt, an ihre Grenzen zu gehen. Als wäre es ein Richard Strauss, dessen Elektra sie ja auch erfolgreich sang.

Evan Christ führt das Orchester mit Präzision

Evan Christ führt das Orchester mit Präzision durch die komplexen Strukturen, kommt mitunter ruppig und sehr laut daher, lässt keinem Sentiment Raum, dafür zeigt er musikalisch genau die zunehmende Zerstörung der Wahrnehmung, wenn

allmählich die schleichende Vergiftung durch die einseitige, vom Doktor verordnete Bohnenkost - oder durch die bleiverschlossenen Konservendosen - , Wozzecks Beobachtungsgabe zerstört und ihn Wahn überführt.

Dieser Wozzeck forscht selber, an Molchen. Seine Entdeckungen unterm Mikroskop tauchen als Video auf der Wand auf und vermischen sich dann mit Bildern von Marie und dem um sie werbenden Tambourmajor. Und so ist auch die Ermordung Maries eher ein Sezieren mit einem genauen Schnitt, um an das Herz heranzukommen.

Atemlose Eindreiviertelstunden fordern Ensemble und Publikum. Und zeigen, dass eines der zentralen Stücke des modernen Musiktheaters inzwischen durchaus repertoirefähig geworden ist, wenn es auf solch engagierte und kompetente Mitstreiter trifft. Da Wozzeck nur noch viermal bis Herbst auf dem Spielplan steht, ist jeder leere Theatersessel, so wie in der Premiere, eine verpasste Gelegenheit.

Lausitzer Rundschau, 24./25. Juni 2017

Verabschiedung beim Tierparkkonzert

COTTBUS (red/pos) Wenn am morgigen Sonntagnachmittag das Tierparkkonzert zu Ende gegangen ist, wird auch Musiker Karl Esbach seine längjährige Musikerkarriere beendet haben.

Esbach war nicht nur bis 1990 Soloposaunist am Cottbuser Staatstheater, sondern steht auch für „Blasmusik im Frack“. Vor allem aber war er Chef der Original Spree-

cos03/1

waldmusikanten, die in der Region über Jahrzehnte präsent waren und auch viele Fernsehauftritte hatten. 1958 hatte sich die beliebte Formation gegründet, die sich schließlich in den 70er-Jahren in Original Spreewaldmusikanten umbenannte. Bis 1989 gaben sie jährlich ein bis zwei Konzerte in der Reihe „Beim Tierparkdirektor zu Gast“ und blieben auch darüber regelmä-

ßig dem Tierpark treu. Gerade deshalb soll dort auch Karl Esbach verabschiedet werden.

Das Konzert morgen beginnt um 15 Uhr auf der Terrasse am Tierparkcafé. Cornelia Schubert und Frank Wustlich übernehmen den Gesang. Moderiert wird die Veranstaltung von Hellmuth Henneberg. Besucher sind herzlich willkommen.